

Usem Innerrhoder Witztröckli

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **105 (1979)**

Heft 24

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Abenteuer anno 1979

Wie meinen Sie? Man könne keine Abenteuer mehr erleben? Lassen Sie sich sagen: ich habe eines erlebt. Es dauerte zwei Tage und war 503 Kilometer lang. Und es war ganz friedlich. Ohne Bomben, ohne Pistolen, ohne Drogen und ohne irgendeine östliche Macht. Ob's gut ausgehen würde, hing von ein paar Litern verdünnter Schwefelsäure ab. Und von Iduna. Letzteres ist keine chemische Substanz, sondern eine Frau, die sich dadurch auszeichnet, dass sie fürchterlich ungern Landkarten liest.

Wir hatten in Frankreich ein berühmtes Museum besichtigt, über das ich schreiben wollte, und fuhren zurück. Vehikel: ein alter VW-Transporter mit schwerer Ladung. An einer sonst recht malerischen Stelle wollte ich schalten – aber die Kupplung ging nicht mehr. Das Pedal liess sich leer durchtreten. Also fuhr ich an den Strassenrand auf eine kleine Parkfläche und hielt an. Vermutlich war das Seil gerissen und musste ersetzt werden. Solche Reserveteile hat man bei sich, wenn man gewohnt ist, in abgelegene Gebiete zu reisen. Das Seil war jedoch nicht gerissen, sondern im Innern der Kupplung war etwas gebrochen. Falls Sie selber Auto fahren, wissen Sie: ohne Kupplung kann man zwar gemütlich am Strassenrand auf einer Parkfläche stehen, aber anfahren kann man nicht. Man muss den Wagen abschleppen und die Kupplung reparieren lassen. Im Innern Frankreichs ist das etwas schwierig, zumal an einem Samstagmorgen, weil dann nämlich die Garagen geschlossen sind. Und auf den Montag konnten wir nicht warten, weil wir beide am Montag in Basel sein mussten. Was tun?

Zunächst sahen wir uns beide blöd an. Dann sagte ich: «In solchen Lagen ist es gut, wenn man einen Cognac trinkt. Leider sitze ich am Steuer und darf nicht.» Iduna sagte: «Leg' doch einmal

den zweiten Gang ein und lass' den Motor an. Vielleicht bringen wir den Wagen in Gang!» Iduna hat zwar sonst ein Gläslein Cognac ganz gern, aber hier waren ihre Gedanken anderweitig konzentriert. Für Laien: wenn man das tut, was Iduna vorschlägt, so fängt der elektrische Motor des Anlassers an zu laufen, und wenn man Glück hat, bewegt sich der ganze Wagen ein bisschen vorwärts. Wenn man noch mehr Glück und eine gute Batterie hat, springt dabei sogar der Motor an und man kann davonfahren – im zweiten Gang mit maximal 40 Kilometern pro Stunde. Aber in einen anderen Gang kann man nicht schalten. Und anhalten kann man auch nicht. Denn sonst muss man den Vorgang wiederholen – und wer weiss, ob man das kann, ohne dass die Batterie zu schwach wird?

Wir hatten Glück. Der Motor sprang an, wenn auch unter harten Stössen und Geknall, und wir fuhren davon. Langsam, sehr vorsichtig. Ich sagte: «Wir haben zwei Möglichkeiten. Entweder fahren wir zu einer Garage und lassen am Montag die Kupplung reparieren. Dann sind wir am Montag nicht in Basel. Wir müssen aber am Montag in Basel sein. Die andere Möglichkeit ist: wir versuchen das Schicksal und fahren ohne Kupplung im zweiten Gang nach Basel. Das sind 500 Kilometer, schätze ich. Wir dürfen aber unterwegs nicht stehenbleiben, weil wir nicht wissen, ob die Batterie stark genug ist, um den Motor wieder anzulassen, mit dem ganzen Gewicht des Wagens dazu!» Iduna sagte: «Wir können den Wagen ja anschieben!» Das war sehr optimistisch. Mit der Ladung ist der Wagen so schwer, dass man ihn auf ebener Strasse kaum ins Rollen bringt. Wenn's auch nur etwas bergauf geht, überhaupt nicht. Ich sagte: «Wollen wir probieren, ob wir nach Hause fahren können?» Iduna sprach: «Probieren können wir's ja. Mehr als auf einer einsamen Strasse stehenbleiben werden wir ja wohl kaum...» Ich sagte: «Die Sache hat nur einen Haken. Wir müssen alle Städte umfahren, denn in den Städten hat's Ampeln, und nach der dritten roten Ampel, vor der wir stehenbleiben und wieder anfahren müssen, ist die Batterie zu stark geschwächt und wir stehen hilflos auf der Strasse!» Iduna warf einen Blick zum Himmel, der nicht viel Ver-

trauen in meinen Vorschlag enthielt.

Ich sagte: «Ich gebe dir jetzt alle Landkarten von hier bis Basel, und du suchst eine Route aus, die durch keine Stadt führt. Je mehr Feldwege du wählst, desto besser – dort stören wir niemanden, wenn wir so langsam fahren. Und wenn wir grosse Ueberlandstrassen kreuzen müssen, so vertrauen wir halt auf unser Glück und auf meine Fahrtechnik, dass wir einen Moment erwischen, wo wir sie kreuzen können, ohne zuvor anzuhalten!» Iduna warf einen weiteren Blick, diesmal auf den Stoss Karten, den ich ihr gab, und wenn sie eine andere Frau gewesen wäre, hätte sie jetzt sicher losgeheult oder mich so vehement beschimpft, als ob ich die Kupplung mit dem Hammer wollüstig und vorsätzlich zertrümmert hätte. Iduna aber sagte: «Ich hasse das Kartenlesen, und können tu ich's auch nicht. Aber ich versuche es wenigstens.» Dann band ich vorne und hinten am Wagen je ein Pannendreieck an, damit man sehen konnte, dass er invalid war, und wir fuhren los. Beim Anlassen schaffte es die Batterie noch knapp. Die Aussichten für die nahe Zukunft waren nicht eben rosig...

Manchmal ging's gut. Iduna, die nicht Kartenlesen kann, las die Karten, als hätte sie drei Jahre lang Navigation studiert und mit «Summa cum laude» abgeschlossen. Der Wagen fuhr, als wäre er ein Uehrlein, wenn auch ein langsames. Manchmal aber war's zum Teufelholen. Eine Stadtdurchfahrt war nicht zu vermeiden. Dort hatte es vier Ampeln. Die erste war gerade auf Gelb, aber ich fuhr trotzdem durch. Die anderen drei waren auf Rot, und bei einer ging's auch noch bergauf. Der Anlasser schaffte die Steigung nicht. Wir stiegen aus und schoben den Wagen – einen halben Meter weit, dann ging's nicht mehr. Um uns herum standen 250 Franzosen, die belustigt zusahen, aber keine Hand rührten. Dann stiegen wir wieder ein, und oh Wunder: diesmal sprang der Motor an! Wir konnten wieder fahren, langsam und ungemein zurückhaltend.

Am schlimmsten war's, wenn wir Durchgangsstrassen kreuzen mussten, auf denen von links und rechts Verkehr heranbrauste. Keine Rede von einer Lücke im Autostrom, durch die wir hätten fahren können. Jedesmal musste ich anhalten – und meistens stieg ausgerechnet dort unsere Strasse an, so dass wir nicht anfahren konnten. Iduna entwickelte eine raffinierte Technik: sie nahm eine knallrote Plastictasche in die Hand, stellte sich mitten auf die Durchgangsstrasse und hielt den

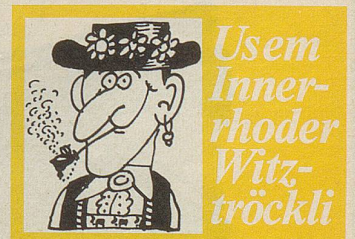
Mehr als eine Million
politische Gefangene sind in
Haft. – Helfen Sie uns
helfen, damit die
Menschenrechte überleben.

AMNESTY
international

Schweizer Sektion
3001 Bern – Postfach 1051
PC 80-68972

Verkehr an. Da es gerade 550 Jahre her sind, seit die Jeanne d'Arc in Frankreich die Zügel in die Hände nahm, reagierten die Autofahrer positiv auf Idunas Unverschämtheit. Ich hatte bereits den Wagen auf ein ebenes Strassenstück zurückrollen lassen (im Leerlauf, bitteschön), liess ihn mühsam an, fuhr mit Vollgas (40 km/h) über die Kreuzung, Iduna rannte mir nach, sprang auf – und wir fuhren davon. Was die anderen Autofahrer dachten, würde ich gern wissen. Ich sammle solche Aussprüche.

Ob Sie's glauben oder nicht: Iduna, die nicht Kartenlesen kann, führte uns zwei Tage lang ohne jeglichen Fehler auf abenteuerlichen Nebenstrassen und Feldwegen durch halb Frankreich. Und die Schwefelsäure in der Batterie war so freundlich, hilfreich mitzuwirken und immer den notwendigen Strom gerade im Mindestmass zu produzieren. Wir konnten die ganze Strecke fahren, bis knapp über die Schweizer Grenze. Es waren 503 Kilometer. Dort stellte ich den VW-Transporter auf dem Parkplatz des Allschwiler Friedhofs ab. «Sehr sinnig!» sprach Iduna. Ich sagte: «Ich habe nicht geglaubt, dass wir mehr als fünf Kilometer weit kommen mit dieser Fahrtechnik. Aber ich habe dir das unterwegs nicht gesagt, um dich nicht zu entmutigen!» Iduna sprach: «Bei mir war's genau gleich.» Sehen Sie: man erlebt doch noch Abenteuer!



De Weet hocked zo sim Gascht here ond froged am: «Ischt er guet, de Kalterer?» De Gascht get em zor Antwort: «I ha au scho bessere trunke.» Do meent de Weet: «Aber nüd bi meer.»

Sebedoni

